

„Chance für Natur und Menschen“

FT, 4.5.10

ÖKOLOGIE Der Bund Naturschutz Bayern unterstreicht seine Forderung nach einem Nationalpark im Steigerwald. Der Landesvorsitzende Hubert Weiger wanderte im Böhlggrund bei Zell und erneuerte die Zielsetzungen seiner Organisation.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
KLAUS SCHMITT

Zell/Eschenau - Die Hoffnung der Gegner eines Nationalparks im Steigerwald, dass die Diskussion um dieses Thema langsam abebbt und schließlich ganz verschwindet, dürfte sich nicht erfüllen. Der Bund Naturschutz Bayern (BN) hält an seiner Forderung vehement fest, im Nordsteigerwald einen Nationalpark auszuweisen. „Das ist das zentrale Projekt des Bundes Naturschutz“, betonte der Landesvorsitzende Professor Dr. Hubert Weiger am Freitag in Eschenau.

Er hatte zuvor mit weiteren Vertretern des Bundes Naturschutz, unter ihnen der Waldreferent des BN, Dr. Ralf Straußberger, und der ehemalige Ebracher Forstamtsleiter und unterschiedene Nationalpark-Befürworter Georg Sperber, eine Wanderung im Böhlggrund bei Zell auf dem so genannten Schlangenberg unternommen.

Der Bund Naturschutz sieht in einem Nationalpark Steigerwald „eine Chance für die Natur und die Menschen“. Es wäre der erste Nationalpark in Franken, der, weil in der Zuständigkeit des Freistaates Bayern, Millionen-Förderungen aus München in ein Gebiet bringen würde, das strukturelle Hilfe gut vertragen könnte. „Eine Verzicht auf den Nationalpark heißt auch Verzicht auf massive staatliche Zuschüsse“, sagte Weiger nach der

Wanderung in Eschenau bei einer Pressekonferenz.

Rund 10 000 bis 11 000 Hektar groß wäre das Schutzgebiet. Es läge zum größten Teil im Gebiet der Gemeinde Rauhenbrach (Landkreis Haßberge). Nur Staatswald wäre betroffen.

Druck auf München

Mit seiner erneuten Forderung nach einem Nationalpark will der Bund Naturschutz Druck auf die Staatsregierung in München ausüben. Dort läuft derzeit eine Studie, deren Ergebnis längst vorliegen müsste, mit der Fragestellung, wie dem Steigerwald am sinnvollsten unter die Arme gegriffen werden kann.

Dem Vernehmen könnte die Untersuchung als Resultat den Vorschlag haben, für den Steigerwald ein Biosphärenreservat (wie in der Rhön) auszuweisen. Diskutiert wird eine Fläche von 30 000 Hektar für ein Biosphärenreservat mit einer engeren Schutzzone in der Größenordnung von drei Prozent (900



Hubert Weiger



Ralf Straußberger



Georg Sperber

Im Steigerwald gehe es darum, natürliche Prozesse zu ermöglichen, den Artenschutz und die Artenvielfalt zu verbessern. Ein Biosphärenreservat habe in erster Linie die Erhaltung der Kulturlandschaft zum Ziel.

Auch die Möglichkeit, für den Steigerwald den Status Weltnaturerbe anzustreben, ohne einen Nationalpark einzurichten, wertet der Bund Naturschutz als ungeeigneten Weg. Diese Variante wurde zuletzt aus CSU-Kreisen in Bamberg als Alternative vorgeschlagen. Theoretisch möglich wäre eine Weltnaturerbe-Stätte Steigerwald, räumt der Bund Naturschutz ein, weil die Unesco nicht ausdrücklich einen Nationalpark für die Vergabe dieses Titels verlangt. Aber das „funktioniert nicht“, meint Ralf Straußberger. Die Ansprüche für den Status Weltnaturerbe seien ungleich höher als für einen Nationalpark.

Benötigt werden den Angaben zufolge eine zentrale Verwaltung für das Gebiet, die es

bisher nicht gibt, eine umfassende Untersuchung, die bislang nicht möglich war, weil die anfangs angedachte Machbarkeitsstudie wegen des Widerstands gegen einen Nationalpark fallen gelassen wurde, und trotz allem „braucht es ein überzeugendes Schutzgebiet“ (Straußberger), also einen gesicherten Bereich. Und: Der Steigerwald müsste in ein deutschland-/europaweites Cluster passen.

Für den BN ist der umgekehrte Weg der richtige: Erst Nationalpark, dann Bewerbung als Weltnaturerbe. Das habe, hieß es, Aussicht auf Erfolg.

Forderung der Politik

Der Bund Naturschutz machte am Freitag mehrfach darauf aufmerksam, dass ein Nationalpark Steigerwald keine Erfindung des Bundes Naturschutz sei. Die Forderung nach einem solchen Schutzgebiet resultiere aus einer Vorgabe der internationalen und der Bundespolitik. Der BN verfolge nur, „was die hohe Politik gerne hätte“, sagte Georg Sperber. Denn Deutschland muss im Zuge der nationalen Biodiversitätsstrategie zehn Prozent der öffentlichen Wälder einer natürlichen Entwicklung überlassen. Die ökologisch wertvollen Buchenwälder im Steigerwald seien dafür bestens geeignet. Bis jetzt blieben Bayern und Deutschland, so hieß es in Eschenau, hinter – den eigenen – Forderungen der Politik weit zurück.

Gegen den Widerstand

Protest Schwer tut sich der Bund Naturschutz, mit dem Widerstand im Steigerwald, vor allem in Rauhenbrach, umzugehen. Der Protest gegen einen Nationalpark manifestiert sich vor allem in dem Verein „Unser Steigerwald“, der weit über 1000 Mitglieder hat und von Gerhard Eck (CSU), Staatssekretär im bayerischen Innenministerium, und dem Rauhenbracher Bürgermeister und Kreisrat Oskar Ebert (Freie Wähler) geführt wird.

Wende? Hubert Weiger hat Signale, dass sich „die Diskussion versachlicht hat“ und Gespräche möglich seien. Es gebe auch Stimmen aus der Region, die einen Nationalpark wollen. „Wir sind bereit zum Dialog“, erklärte Weiger an die Adresse der Nationalpark-Gegner.

Wege Brücken baute der Bund Naturschutz auch: In einem Nationalpark Steigerwald wäre nur Staatswald betroffen. Nur 75 Prozent würden aus der Nutzung genommen und blieben sich selbst überlassen. Die Bevölkerung vor Ort könne sich mit Brennholz versorgen, und auch die örtlichen Sägewerke könnten mit Holz bedient werden. Das alles „kann in einer Nationalpark-Verordnung ermöglicht werden“, sagte Weiger. Einhalt gebietet ein Nationalpark laut Georg Sperber dagegen den Großsägewerken außerhalb des Steigerwaldes – und deren Gier nach wertvollen Buchen. *ks*